

Träume und Katastrophen auf hoher See

AUSSTELLUNG Die Kunsträume Oxyd wagen erneut eine thematische Gruppenausstellung. Im «Schiffahrtsmuseum Wülflingen» hat es nicht weniger als 71 Kunstschaffende angeschwemmt.

Lebendig und vielfältig ist der Eindruck, den man von dieser Schau mitnimmt, dem unförmigen Titel «Schiffahrtsmuseum Wülflingen – Archebarkeschiff und floss» zum Trotz. Die Ausstellung in den Kunsträumen Oxyd handelt von Schiffen, vom Meer, von Träumen, Mythen, Ängsten und Katastrophen. Insgesamt 71 Kunstschaffende von rund 230 Eingeladenen aus der Oxyd-Kartei haben sich dazu etwas ausgedacht, gemalt, gehäkelt, aquarelliert, ein Video gemacht, eine Skulptur geschaffen oder eine Installation aufgebaut.

Natürlich droht man bei dieser Flut als Betrachter schlicht unterzugehen, wären da nicht ein paar rettende Inseln, seien es Namen, überraschende Einfälle, packende Inszenierungen und sogar Entdeckungen. Peter Killer, zusammen mit Peter Grüter verantwortlich für die Ausstellung, ist der Fülle von Namen und Werken zumindest alphabetisch und digital Herr geworden. Seine Enzyklopädie nautischer Kunst ist auf dem Internet für jedermann als Katalog abrufbar, einschliesslich einer vielseitigen Einleitung zur Ausstellung. So verschafft sich Killer wenigstens den Schein von Objektivität und Ordnung – Eigenschaften, die dem hier vorliegenden Expeditionsbericht durch das «Schiffahrtsmuseum Wülflingen» eher abgehen.

Die Nähe von Leben und Tod

Im Herzen der Ausstellung, über dem Refektoriumstisch von Andy Fritschi, schwebt ein Kanu von

Rando Moricca. Der eigenständige Aussenseiter, der im Kunstmuseum beharrlich übersehen wird, berührt Existenzielles. Im Selbstbau hat er ein wunderschönes Indianerboot gebaut. Damit verknüpfen sich romantische Träume von Freiheit und Autonomie (des Künstlers), der sich in die Einsamkeit der Natur zurückzieht und wie einst Lederstrumpf zur Gesellschaft auf Abstand geht.

Die menschlichen Dramen, die sich derzeit auf dem Mittelmeer ereignen, haben ihren Ausdruck in der Installation von Ruth Righetti und Verena Vogt gefunden. Zwar eher plakativ in der Umsetzung, gelingt es den Künstlerinnen dennoch, eine ergreifende Situation tiefster Hoffnungslosigkeit zu gestalten. Ein schwarzer «Rettungsring» hängt über ausgestreckten Händen, die vergeblich danach greifen. Selten wird einem der eigentlich kleine Abstand zwischen Leben und Tod so nahe gebracht.

U-Boote zwischen Spiel und Wagnis

Ein ebenso starkes «Bild» ist Katharina Rapp gelungen. Ihr Unterseeboot tastet sich mit Scheinwerfern durch die dunklen Meeres(ab)gründe, ähnlich dem Ich, das sich in die Tiefen des Unbewussten wagt. Als Gegensatz gleich daneben ein spielerisches U-Boot von Katharina Henking, das die Künstlerin auf eine rotierende Kugel aus weissem Putzmaterial projiziert. Maia Häny versteht es in ihrer Videoarbeit auf sehr witzige Weise, die Wogen des Meeres auf den Sturm in



Ergreifend gestaltete Hoffnungslosigkeit: «Rettungsinsel CH» von Ruth Righetti und Verena Vogt. Peter Huber/Oxyd

einem Suppenteller zu reduzieren, während aus dem Lautsprecher ein Orkan zu hören ist.

In eine eigene Liga gehören die eindrucksvollen Radierungen von Peter Bräuninger. Leider agierte in seinem Fall das Kuratorenteam nicht sehr glücklich. Seine Hafenszenen, die von subtilen Nuancen zwischen Licht und Düsternis leben und das unheimlich Bedrohliche nordischer Krimis reflektieren, ertragen keinen doofen Eisenkäfig in der Nachbarschaft. Eine Entdeckung ist die kleine

Kostbarkeit von Theo Spinnler. Der Altmeister der Videokunst ist in seinem Fundus aus den 1980er-Jahren auf ein graziles Kanu gestossen, das den Weg nach Norden weist.

Banalitäten und Fallhöhen

Bei so vielen Kunstschaffenden ist das Banale und Enttäuschende unvermeidlich. Anna-Maria Bauer hat den Schildkrötenpanzer zu ihrem Markenzeichen gemacht und dessen Struktur landauf,

landab variiert. Eine Version hängt nun im Oxyd als Bootskelett aus Eisendrähnen. Der Tiefpunkt ist indessen bei Nicola Grabielle erreicht. Sein Holzrelief nimmt Bezug auf Géricaults «Untergang der Medusa» und erzeugt mit dieser Reverenz eine schwindelerregende Fallhöhe.

Adrian Mebold

«Schiffahrtsmuseum Wülflingen»: Kunsträume Oxyd, Wieshofstrasse 108. Bis 19. April. Rahmenprogramm: www.oxydart.ch

«Diese Farbe aus der Welt hinauswaschen»

LITERATUR Marlene Streeruwitz zählt zu den kraftvollsten Autoren der Gegenwart. Am Montag liest sie in der Coalmine aus ihrem neuen Roman, der in Griechenland angesiedelt ist und aktueller nicht sein könnte.

Ein Buch von Marlene Streeruwitz erkennt man sofort am Stakato der kurzen Sätze. Ihre Texte scheinen immer nur vorwärtszudrängen, auf Nebensätze wird verzichtet, von Einschüben und anderen Umwegen zu schweigen. Darauf muss man sich erst einmal einstellen, ganz daran gewöhnen wird man sich nie, und genau daraus schöpft die Sprache dieser Autorin, die zu den eigenwilligsten der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur zählt, ihre Kraft. Mit dem Effekt, dass man als Leser hineingerissen wird in den einzigartigen Sog ihrer Texte, die die gängigen Konventionen hinter sich lassen.

Ihren neusten Roman, «Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland», schreibt Streeruwitz «als Nelia Fehn», wie es auf dem Buchcover heisst. Dies ist die Heldin des vorangegangenen Romans «Nachkommen», wo sie nach dem Tod der Mutter das plötzlich aufbrechende Rätsel der eigenen Herkunft zu lösen versucht. Die «Reise einer jungen Anarchistin» erschien nur drei Monate später. Der Trick mit der Autorfiktion erlaubt es Streeruwitz hier, das starre stilistische

Schema, das manchmal wohl auch ein Korsett ist, zu mildern und einflüssig zu lesendes Buch zu schreiben.

Erschwertes Ankommen

Allerdings wirkt das Buch eher wie ein essayistisches Fragment als wie ein Roman. Erzählt wird nicht eine Reise durch Griechenland, wie es auf dem Umschlag heisst, vielmehr nur von der Überfahrt der 21-jährigen Protagonistin von Kreta nach Athen, wo sie ihren Freund Marios treffen will. Da scheint es aber wie verhext, als dürfte sie dort nicht

ankommen, und wenn Nelia Fehn gleich zu Beginn im Hafen von Heraklion auf die auslaufende Fähre blickt, wo sich ausserdem ihr Gepäck und ihr Mobiltelefon befinden, so erinnert das an jene Sorte von Albträumen, in denen man nicht vom Fleck kommt.

Bei einem unfreiwilligen Zwischenstopp auf einer kleinen Insel macht die junge Frau, und mit ihr der Leser, Bekanntschaft mit einer Gruppe von deutschen Kulturschaffenden, die dort den Sommer verbringen, darunter ein renommierter Regisseur, während auf dem Festland aufgrund

der Eurokrise das Chaos regiert. Unter den wohlstandssatten Touristen herrscht eine fast bühnen-tauglich inszenierte Promiskuität, aufrechterhalten von einer Altherrenherrschaft, der sich merkwürdigerweise alle Anwesenden wie unter Zwang zu fügen scheinen. Dem stellt die Autorin die Unbedingtheit der jugendlichen Liebe gegenüber.

Lange sucht Nelia ihren 29-jährigen Geliebten vergebens. Was sie nicht weiss: Der politisch aktive Marios ist bei einer Demo von einem Polizeifahrzeug verletzt worden – als studentischer

Schwarzarbeiter hat er jedoch keinen Anspruch auf legale medizinische Versorgung. Diese Athener Episoden haben Reportagecharakter, als Leser ist man hier direkter Zeuge der politischen und sozialen Gegenwart.

Wider den Gehorsam

Über den scheinbaren Verlust ihres Geliebten versucht man sie mit der Aussicht auf die vielen Möglichkeiten zu trösten, die das Leben zu bieten habe. Diese auf den ersten Blick so entspannt und freiheitsliebend wirkende Sicht auf die Flexibilität des Herzens folgt jedoch letztlich dem Imperativ des Konsums, dem im Kapitalismus alles untergeordnet wird. Gehorsam – oder Anpassung – ist die zentrale Begriffe dieses Buches. Er wirkt wie eine Seuche: Wo der Gehorsam herrscht, wird alles «gehorsamsgefärbt». Am liebsten würde die Protagonistin «diese Farbe aus der Welt hinauswaschen. Dann wären alle nackt und müssten ihre Armut erkennen.» Damit erweckt Streeruwitz den Begriff der Anarchie wieder zum Leben – auf eine überraschende Weise, die in mehr als einer Hinsicht sehr aktuell ist.

Helmut Dworschak

Buch: Marlene Streeruwitz als Nelia Fehn: Die Reise einer jungen Anarchistin nach Griechenland. Roman. S. Fischer, 2014, 192 Seiten. **Lesung:** Montag, 23. 3., 20 Uhr, Coalmine, Turnerstr. 1 (Literarische Vereinigung Winterthur).



Marlene Streeruwitz ist eine eigenwillige Stilistin mit dezidierten Ansichten zum Zeitgeschehen.

Alban Bergs Seelensprache

WIENER MODERNE Grosse Partituren, arrangiert für kleinere Formationen: Im Musikkollegium rückten damit die zwei Solistinnen erst recht in den Fokus.

Alban Berg schrieb «Wozzeck» und die drei Orchesterstücke op. 6 für das grossinfonische Aufgebot – nichts fürs Stadthaus. Um mit solchen Werken eine Hommage an Alban Berg, an die Wiener Moderne und die traditionsreiche Beziehung des Musikkollegiums zu dieser Epoche zu gestalten, gibt es zum Glück Bearbeitungen. Im Falle von «Wozzeck» und op. 6 war das Podium immer noch stark besetzt, der Begriff Kammerensemble eher fragwürdig.

Für den Arrangeur, den am Konzert anwesenden amerikanischen Komponisten John Rea (*1944), gab es viel Applaus, und man bedauerte eigentlich, dass er nicht auch mit eigener Musik präsent war. Aber die expressive Kraft der Musik von Alban Berg entfaltet sich unter der Leitung von Pierre-Alain Monot eindrucksvoll, auch wenn man Subtilität, Vehemenz und Klangweite des Streicherkörpers vermisste. Berührend wurde die Sopranistin Bénédicte Tauran mit sinnlich-kantablen Phrasierungen auch in den exponiertesten Lagen auf dem Podium zur bergschen Bühnenfigur.

Klarheit und Verklärtheit

Partnerschaftliche Momente der Solistin mit dem Klavier, dem Cello, dem Fagott etc. rückten die Bearbeitung des Violinkonzerts von Andreas N. Tarkmann (*1956) in eine kammermusikalische Form, die eigenständiger wirkte und auch Überraschendes bot (neben dem Klavier auch das Akkordeon; das Streichquartett für den Choral). Aber der Fokus lag da ohnehin auf dem bewegenden Solopart. Rahel Cunz interpretierte ihn leuchtend innig und lupenrein, mit überlegener Klarheit in den virtuosen Passagen und allem Sinn für die Verklärtheit des Lyrischen.

Herbert Büttiker

KulturTipps

CROWDTALKING

Chris von Rohr bei Viktor Giacobbo

Das Crowdtalking ist ein ungewöhnliches Talkshow-Format. Zu Gast ist am Dienstag Chris von Rohr. Der Rockmusiker und Moderator hat zunächst nichts zu sagen, denn vor dem eigentlichen Gespräch verbündet sich Viktor Giacobbo mit dem Publikum und plant mit ihm die Gesprächsführung. Am Schluss gibt die stets finster blickende Hazel Brugger ihren Kommentar in Form von Slam-Poetry ab. red

Crowdtalking mit Chris von Rohr: Dienstag, 24. 3., 20 Uhr, Casinotheater.

BIGGLES IM PORTIER

Süss und zartbitter

Der Einfluss von David Bowie ist auch in den neuen Songs von Biggles überhörbar. Doch Bowie ist kein Fixstern mehr im Universum des Zürcher Liedermachers. Vielmehr lotet dieser nun selbst die Grenzen des Weltalls aus. red

Biggles: Heute, 20.30 Uhr, Portier, Lagerplatz. Eintritt frei.